

Michaela Muschitz

Herzlich Willkommen zu einer weiteren Folge unseres Podcasts „Tinte und Courage“. Wir freuen uns heute als Gast die liebe Julia Rumpelmeier begrüßen zu dürfen. Die Julia ist Journalistin, ist Autorin. Über ihr Buch wird sie uns nachher gleich noch etwas erzählen, und sie ist Coach und –

Sie ist auch Mutter und ich freue mich daher, dass wir heute uns vor allem auch auf dieses, also eine Ausrede, die wir immer wieder hören in unseren Seminaren ist: Ich bin Mutter, ich habe keine Zeit zum Schreiben. Darum liebe Claudia, liebe Julia, gleich mal an dich die Frage, wie schaffst du denn das als Mutter, dass das persönliche Schreiben trotzdem bei dir Platz hat?

Julia Rumpelmayr

Ja Hallo erstmal, ich freue mich sehr bei euch zu sein. Ich bin ja ganz begeisterte Hörerin von Eurem Podcast. Hab noch keine einzige Folge verpasst. Auch das geht sich aus im Alltag.

Ja, wie schaffe ich das? So recht und schlecht würde ich sagen, ja, aber eben doch, es ist nicht so romantisch, dass man jetzt sagen könnte, dass meine Kinder mich täglich auf dem Sofa sitzend sehen, wo ich da in mich versunken schreibe. Aber es hat eben total Platz und ist einfach Teil meines Alltags. Und ich finde in der Früh oder am Abend oder auch mal zwischendurch diese Zeit und ich glaube, dadurch, dass es einfach das Schreiben schon so lang Teil meines Lebens ist, ist es für mich auch ganz logisch mir Dinge mit mir auf dem Papier auszumachen.

Weiß nicht, ob das jetzt vollständig...

Michaela Muschitz

Macht total Sinn. Was bedeutet es denn für dich, dieses persönliche Schreiben, weil du sagst, du findest immer wieder Zeit dafür. Aber welche Bedeutung hat es für dich auch?

Julia Rumpelmayr

Ja, für mich ist das Schreiben eigentlich wirklich so ein ganz logischer und gar nicht zu hinterfragender Teil meines Lebens. Ja, also ich, das ist die Art, wie ich denke, und wenn ich denke, dann schreibe ich irgendwie auch mit und wenn ich schreibe, dann denke ich. Und das hab ich eigentlich schon immer. Ich hab zwischendurch, wie ich hier sehr viel journalistisch geschrieben hab hab ich das kurz mal vergessen. Das persönliche Schreiben muss ich sagen.

Michaela Muschitz

Mhm.

Julia Rumpelmayr

Da habe ich wirklich, da können wir vielleicht nachher noch dazu kommen, weil Michaela, du kennst das. Es hat eine Zeit gegeben, wo das total verpönt war in einer Zeitung das Wort „Ich“ zu verwenden.

Michaela Muschitz

Ja. OK.

Julia Rumpplmayr

War tödlich. Also selbst wenn man Dinge geschrieben hat, die man selbst erlebt hat, hat man wirklich so dermaßen um den heißen Brei rumgeschrieben, um nur ja nicht „Ich“ zu schreiben. Hat geschrieben wir. Oder die Autorin dieser Zeilen, ja. Oder man, auf jeden Fall alles, nur nicht ich.

Und keine Ahnung, ob es daran gelegen hat oder weil ich einfach beruflich da so viel geschrieben hab. Aber irgendwie hab ich vergessen darauf, dass man auch einfach so für sich schreiben kann und das ist mir dann eigentlich so vor 10 Jahren nicht vor 10 Jahren eigentlich schon ein bisschen länger, aber vor 10 Jahren dann intensiver untergekommen. Was für eine Kraft das Schreiben wirklich haben kann in meinem Alltag. Und da hab ich eben auch schon Kinder gehabt und hab auch gemerkt: Ich brauch diese Freiräume auch für mich, Dinge nur mit mir auszumachen. Abseits von to do Listen und ja. Einkaufslisten und, und Arbeit und Blogbeiträgen und Zeitungsartikeln und sowas.

Sondern mir haben wirklich manchmal Dinge am Papier mit mir auszumachen und auch so wirklich mehr - ihr kennt das ja auch - aber wirklich so mit mir in Beziehung zu kommen, mit mir, mit verschiedenen Anteilen, wie man ja heutzutage sagt, ja.

Und auch mit früheren Träumen und Plänen und mit neuen. Also, das hat wirklich, das war ein ziemliches Hallo dann nach, obwohl ich das Gefühl gehabt habe, ich habe immer wieder geschrieben. Also also ich hab sozusagen immer in meinem Leben geschrieben, aber vor 10 Jahren hab ich mir gedacht, Ah, da gibt's ja wirklich viele Aspekte, wo ich mich da in die Vergangenheit, in die Zukunft, in die Freude, in die Nachdenklichkeit schreiben kann.

Michaela Muschitz

Mhm.

Julia Rumpplmayr

Und so weiter.

Michaela Muschitz

Ich denke mir mal. Das ist also ich kenne das ja auch und habe auch immer wieder Journalistinnen auch in den Workshops, wie du eben sagst, dieses, es ist ein ganz ein anderes Denken, dieses journalistische „Ich berichte über etwas“ möglichst neutral, möglichst objektiv, was ja so die Anforderung des Journalismus auch ist, was ja auch gut ist, was ja auch notwendig ist, gerade in der heutigen Zeit.

Aber dieser Aspekt, was ist wer, wer bin denn ich, was ist denn mein Anteil und das, was du jetzt auch so beschrieben hast, dieses Aha-Erlebnis, da gibt es ja noch eine zusätzliche Dimension, was schreiben auch bedeuten kann. Unabhängig von neutraler, objektiver, fundierter Berichterstattung gibt es ja auch noch mich als Person, als Mutter, als Tochter, als was auch immer. Und ich finde das spannend, dass du das so beschreibst. Was das für dich ausgelöst hat, dass da nochmal ... Es ist. Ja, also es war ja auch für mich damals so, es ist, als hättest du den Raum eine Tür aufgemacht zu einem vollkommen zusätzlichen – als alter Trekkie sage ich jetzt mal „Paralleluniversum“, wo man denkt, wow, wo geht es denn hier hin und was da sozusagen alles möglich ist.

Und -ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich hab dann auch die Erfahrung gemacht, dass auch von Seminarteilnehmern, die gesagt haben, erst seit sie diese Dimension für sich auch erschlossen haben, merken sie, wie anders auch ihr professionelles berufliches Schreiben geworden ist. Das befruchtet sich ja gegenseitig.

Julia Rumplmayr

Total ja. Und es ist nicht, dass es dann irgendwie sehr zu locker und zu persönlich oder sowas wird. Ganz im Gegenteil, man hat einfach so eine Übung in diesem Handwerk, es ist einfach so, man ist so eingeübt.

Ich habe heute daran gedacht. Es gibt ein Journalistenmagazin, wo immer hinten da ist dann so ein kurzes Interview, wo jemand so aus seinem Alltag seinem Berufsalltag erzählt und dann ist immer die Frage: Ist Schreiben für Dich mehr Lust oder Qual?

Und ich hab mir wirklich in in in der Journalist. Also quasi wie ich da als Redakteur, also Kulturredakteurin gearbeitet hab und das diesen Job wahnsinnig gern gemacht hab, hab ich immer geantwortet: Na, Qual. Natürlich Qual. Ja, also das ist sozusagen wie eine Geburt press ich, presse ich das aus mir raus. Ja ich geh ins Theater und schreib dann nachher eine Kritik und das muss ich dann zu Papier bringen.

Und jetzt? Das klingt jetzt irgendwie kitschig, aber jetzt ist es wirklich einfach Lust. Ja, weil, weil ich irgendwie weiß, wo ich anfang, wie ich anfang, es gibt leichtere Arbeiten und und komplexere, und genau, wir kommen eh noch später drauf zurück, aber ich hab jetzt eben an einem Sachbuch gearbeitet. Beziehungsweise das schon länger fertig ist jetzt ja. Und genau da hab ich eben sofort gewusst, wie ich die Prozesse angehe. Ja, also dass ich, wie ich das Konzept schreibe und wie ich dann losleg und es war irgendwie jede Phase hat sich sehr leicht angefühlt, weil mir das Schreiben so nah ist.

Michaela Muschitz

Mhm, Mhm.

Claudia Scheidemann

Ja, und ich find das auch total interessant. Also ich glaub das ist wenn man, wenn man sowieso beruflich schreibt, eben sich dann sozusagen auch das Schreiben für sich selber einzuplanen, zu gönnen, zu erlauben in gewisser Weise auch. Weil das ja genau diese diese Klarheit auch bringt. Und ich glaube auch, gerade wenn es um um journalistisches Schreiben geht oder auch um Beschreibendes schreiben in Artikeln, Blogartikeln oder so, dann ist ja auch dieses dieser Prozess von wie, wie kriege ich denn Klarheit in meinen Gedanken rein ist dann ja quasi automatisiert durch eben – ja, wie soll ich sagen, zielloses Schreiben.

In gewisser Weise ich mein persönliches Schreiben bei mir zum Beispiel ist oft mit der Intention verbunden, ich will irgendwas erreichen, aber ganz oft eben auch. Was ist denn da oben im Hirnkasten überhaupt gerade los? Warum ist denn da so eng, was ist denn da alles gerade?

Und das ist dann aber auch schon n Prozess des Sortierens des Ordners, der dann passiert. Aber das nehm ich ja mit als Können regelrecht wie du sagst, Handwerk für eben das Schreiben von von anderen Textsorten und deshalb dieses sich ergänzen und... Das eine befruchtet das andere und ist keine verlorene Zeit oder irgendwie sowas, sondern wenn man denn sagt, OK, ich

brauch eine sinnvolle Begründung und diese Begründung, es macht mir einfach Spaß, reicht nicht, dann kann man das den inneren Antreiber da vielleicht auch damit noch n bisschen besänftigen.

Julia Rumpmayr

Ja, ja und auch so, wie die Michaela gesagt hat: **Es weitet eben den Blick es ist so, wie wenn man irgendwie eine Brille aufsetzt, mit der es irgendwie schärfer und klarer wird.** Und ja, wenn man weiß, wie viele Dinge man schreiben kann, die, die nicht nur jetzt Fließtext sind, sondern die. Keine Ahnung. So wie bei einem Cluster. Eben so vielteilig sind und verschiedene Formen haben können. Dann kann man sich auch wirklich, wenn man irgendwo festhängt beim Arbeiten auch irgendwo anders hin bewegen und sagen, Na gut, dann mach ich jetzt mal ein Cluster oder mach ich mal eine Liste oder mach ich mal das oder keine Ahnung fass was zusammen. Aber um auf deine Frage zur Mutterrolle zurückzukommen.

Also dieses „Ich“, das man dann als Journalistin ein bisschen verräumen muss oder muss. Oder musste. Heutzutage ist das ja, gibt es ja viel mehr, „Ich“-Journalismus. So ähnlich ist es ja auch beim Muttersein. Ja, also wenn man kleine Kinder hat, dann ist das Ich auch nicht gerade extrem präsent, also da muss man sich auch oder tritt automatisch in den Hintergrund, weil halt so viele andere Bedürfnisse da sind. Und es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass ich gerade da dann angefangen hab, wieder mehr zu schreiben und das wirklich so ein großes Erlebnis war für mich, das dann neu zu entdecken.

Claudia Scheidemann

Ja.

Julia Rumpmayr

Entschuldige - wo ich dann geschrieben hab. Ja ich find das so und ich ich sehe das so und ich denk das so. Das war halt wirklich irgendwie, das ist schon etwas, was man dann übt. Und dass man dann irgendwie am Papier auch wieder ein bisschen mehr üben kann. Ja, also.

Claudia Scheidemann

Ja, also ich glaube, das ist ja auch dieses. Also ich kenne es von Freundinnen, ich habe ja selber keine Kinder, die dann auch gesagt haben, ich hab ich hab also das Kind bestimmt, den Tag, den Tagesablauf, wie wie man gerade wenn es sehr kleine Kinder sind und ich red ja dann gar nicht mehr mit Erwachsenen und dieses mit sich selber als Erwachsenen sozusagen zu reden und ne erwachsene Stimme wieder zu haben. Und ja, man redet ja im Grunde, es ist ja so n so n Dialog mit sich, mit dem Selbst und das kann ich mir auch vorstellen, dass das als Ausgleich funktioniert und auch als. Oder ist das, dass du es sozusagen auch Klärung von „Oh Gott, wie erziehe ich denn? Oder wie kommt man mit schwierigen Situationen klar? Also ich mein Erziehungsratgeber gibt es viele, aber ich glaube, wenn man drin steckt kann schreiben da selber auch noch mal helfen, oder?

Hast du's dafür genutzt oder nutzt du es dafür?

Julia Rumpmayr

Ja schon. Also da muss ich jetzt irgendwie gedanklich ein paar Jahre zurückgehen, aber das ist dann schon so, wo man sich also das. Es es gibt ja nicht die Mutter, also jede ist irgendwie

anders. Aber ich hab schon oft auch irgendwie schlechtes Gewissen gehabt, oder hab ich das richtig gemacht oder war dieses Große „Bin ich gut genug?“ oder das habe ich schon, das war schon sehr wertvoll am Papier zu klären, das sind also, da bin ich jetzt auch besser geworden, wir sind jetzt nicht mehr, aber das waren so in diesen ersten Jahren schon so. Ich glaub ich hab gar nicht gesagt wie alt meine Kinder sind. Die sind zwischen 1 und 13 also 1, 10 und 13 ja also. Ja, aber eben gerade so diese ersten Jahre, diese Fragen, die man sich selber stellt und die man sich in. Die einem am ehesten eine wohlmeinende Freundin beantworten kann, die kann man schon dann auch immer wieder am am Papier machen oder sich so Intentionen für den Tag zu setzen oder zu schauen wo hab ich mir heute Zeit für mich genommen. Ja, das kann man immer sagen.

Claudia Scheidemann

Wie lange schreibst du dann? Gibt es irgendwie so wo du sagst, OK? Ja, wieviel Zeit nimmst du dir, wenn so im im normalen stressigen Alltag?

Julia Rumplmayr

Ja, ich würd sagen eher so 10 Minuten. Also ich könnt mich jetzt gar nicht groß auf meine Kinder ausreden, dass das wenig ist, sondern ich einfach ein. Ja, ich hab dann Phasen, wo es viel mehr ist. Und wie bei so vielen Dingen, dann kommt wieder der Alltag und dann wird es wieder ein bisschen kürzer.

Aber ich weiß auch. Also ich hab einmal beantwortet, ich schreibe eigentlich dann, wenn es mir besonders gut geht und dann wenn es mir nicht besonders schlecht, aber wenn wenn ich das Gefühl hab ich bräu, ich brauch das Schreiben jetzt ja, also ich muss mit etwas loswerden jetzt ich muss, ich möchte mich da stärken, ich möchte Dinge klar bekommen, also das sind so Phasen, wo es besonders oder wenn sie besonders schön ist und ich mein ich muss das jetzt festhalten, das ist ja. Ja, wenn ich über diese Phase jetzt nicht schreibt, also dann tät s mir mal leid, ja. Genau.

Michaela Muschitz

Aber ich weiß, weil du darüber auch einmal einen Artikel für dieses Magazin schreibräume geschrieben hast, das genau so eine Phase, dieses es. Sind besonders schöne Erinnerungen da. Es ist aber auch trotzdem schwierig ist ja so eine Phase, dass du für deinen Vater geschrieben hast. Willst du uns erzählen, was da sozusagen, was ihr da gemacht habt? Du und deine Geschwister?

Julia Rumplmayr

Ja, das ist eigentlich spontan entstanden und war auch eine eine kleine Sache, die aber große Wirkung gehabt hat. Also mein Vater war 2019/ 2020 an einem Gehirntumor erkrankt, wo er dann auch Ende 2020 auch gestorben ist. Und ich habe im März 2020 bei der Birgit Schreiber gerade noch -glaub ich 3 Tage vor dem Lockdown- „Journal to the Self“ gemacht. Und das also, das Seminar in Wien live und wenige Tage später kam der Lockdown und auch unserem Vater ist es immer schlechter gegangen und das war halt irgendwie eine Kombination, wo wir nicht gewusst haben, was. Wie, wie können wir jetzt wertvoll und sinnvoll Zeit miteinander verbringen?

Und weil ich aus dem „Journal to the Self“ von Kathleen Adams vor allem die Momentaufnahmen so gern mag. Habe ich meinen Geschwistern vorgeschlagen, das wäre doch

irgendwie schön, diese Momente, die einem immer so aufblitzen, wenn man dann an jemanden denkt, wo man weiß, der wird nicht mehr lange bei uns sein, da kommen ja dann so, na ja, und diese Reise und und dieser Tag, wo er mich besucht hat oder diese Kindheitserinnerungen, wo er mir im Garten die Haare geschnitten hat. Solche – das blitzt alles so auf und dann hab ich ihnen vorgeschlagen, wir könnten ihm doch eigentlich jeden Tag ein Mail schreiben.

Mit so einer kurzen Momentaufnahme, das können irgendwie 3 Zeilen sein und waren dann auch teilweise 2 Seiten. Genau, wir haben uns da die Woche aufgeteilt, ich weiß es nicht mehr so ganz genau, aber ich glaube er hat 5 Mails pro Woche bekommen und immer jeden Tag jemand andere von uns 3 Kindern. Und ja, das war richtig schön, selber in diesen Erinnerungsprozess zu gehen. Es war auch teilweise richtig anstrengend. Ich erinnere mich, wie ich eine Freundin getroffen hab und gemerkt hab, dass ich wirklich... Also wie anstrengend ist, wie ich es erzählt habe, habe ich gemerkt, Boah, das ist richtig emotional, das zu machen. Aber... es war eben auch so ein schöner Prozess und es ist dann so viel draus entstanden. Also ich hab zwar die Mails meiner Geschwister nie gelesen, weiß auch gar nicht, ob ich sie jetzt je les.

Aber mir sind ebenso viele Dinge dabei auch bewusst geworden, dann irgendwie beim 10. Mail ist mir dann aufgefallen, dass er eigentlich nie Unterschied zwischen Mädchen und Buben gemacht hat zum Beispiel. Also wir sind 2 Mädchen und ein Bub und oder ein Junge, glaube ich wie man in Deutschland sagt. Und das ist mir dann, ihr wisst ja, wie einem beim Schreiben Dinge klar werden, und das war ganz logisch und ich habe mir gedacht, ja, das ist eigentlich was Besonderes, dass ich nie gehört habe: Das kannst du nicht. Du bist ein Mädchen.

Auf jeden Fall solche, solche Kleinigkeiten, die eben auch große Dinge sind, und die sind mir bewusst geworden. Und er hat dann, er hat dann immer wieder danach gefragt, wenn es zum Beispiel. Weiß nicht so um 10 noch nicht da war oder hat er gesagt. Kommts jetzt heute? Und hat dann eben auch angefangen, uns zurückzuschreiben und auf diese Dinge zu antworten und hat gesagt, ach so, wirklich ich hab nicht gewusst, dass dir das Spaß gemacht hat. Ich hab immer gedacht, du. Ich war Teenager, hab grantig dreingeschaut und er hat sich so ich hab gedacht, dir hat dieser Urlaub überhaupt keinen Spaß gemacht und ich hab ihm gesagt, das war großartig und genau und sSo haben wir halt irgendwie auch so manche Missverständnisse aufgeklärt und er hat dann angefangen, uns auch zu schreiben und ja, und wirklich ist es in diesen Wochen ist es denn eigentlich immer schlechter geworden. Und ja, dann war auch der Lockdown zu Ende, irgendwann ist sozusagen das Momentaufnahmeschreiben ausgelaufen, aber er hat jede Einzelne ausgedruckt und in einem Ordner abgelegt. Und ja. Es war einfach eine. Es war irgendwie das Beste, was wir in dem Moment machen haben können, hab ich das Gefühl.

Claudia Scheidemann

Naja und ich ich, ich meine das ist das ist ja auch ein Schock, wenn man so eine Diagnose bekommt und dann auf einmal einen Zeitrahmen hat. Also ich kenne das selber, bei meinem Vater war das auch ähnlich und dann diesen Abschiedsprozess zu gestalten, bewusst zu gestalten, das ist so unglaublich wertvoll. Weil ja, was man muss ja was tun, sozusagen, um um das auch ja bewusst wirklich Abschied zu nehmen letztendlich, und da ist dieses Schreiben, es ist eine tolle, tolle Idee, einfach.

Julia Rumplmayr

Und das ist ja auch ein Geschenk, wenn man das kann. Also bewusst Abschied nehmen, also wenn es möglich ist.

Claudia Scheidemann

Ja, eben ja.

Julia Rumplmayr

Genau da war das eben in der Zeit, wo man sich nicht selbst sehen hat können, eigentlich dann auch ohne, weil man nimmt sich vielleicht im Gespräch gar nicht so sehr die Zeit, das alles hintereinander zu erzählen.

Claudia Scheidemann

Ja, ja, und ich glaube aber, das ist auch wirklich die Kraft des Schreibens. Auch was du jetzt ja an an zwei Stellen im Grunde schon gesagt hast, wie wie anpassungsfähig Schreibprozesse sind. Also es ist kein starres, du musst jeden Tag um 09:00 Uhr am Schreibtisch sitzen und 20 Minuten schreiben, sonst ist es kein ordentliches persönliches Schreiben, sondern es sind mal 5 Minuten hier, 10 Minuten da, irgendwann mal vielleicht eine Stunde, wenn man mehr Zeit hat und auch da, wo du jetzt sagtest, ja, das ist dann ausgelaufen, auch das ist dann OK.

Weil Schreiben, wenn man es braucht und gleichzeitig, aber dann schreiben, auch wenn es leicht ist, damit man die Fähigkeiten einfach aufbaut, weil es ist, es ist tatsächlich. Also ich weiß noch selber, Michaela erstes Seminar auf, ich wollte schreiben lernen und auf einmal kam so Selbsterfahrungskram da rein, also was soll das? Ich will schreiben lernen, ich will Feedback haben auf meine Texte. Am besten kritisch. Und auch das ist ja wirklich dieses ehrlich schreiben, wahrhaftig schreiben, tatsächlich den Mistgedanken aufschreiben, wörtlich, wie er im Hirn ist, das war für mich zumindestens auch ein Lernprozess.

Und je mehr man das geübt hat, bevor irgendeine große Krise kommt und je größer der Werkzeugkasten da schon ist, glaube ich, umso besser. Und eben diese Flexibilität auch zuzulassen und sich nicht dann auch noch zu sagen, Perfektionismus obendrauf packen und sagen, ich muss aber heute noch schreiben weil sonst... Nee, das ist soll was Schönes sein. Es soll immer angenehm sein, dann für mich zumindest immer dann mach ich es halt auch.

Julia Rumplmayr

Ich find auch. Also ich hoffe vielleicht irgendwann einmal, dass ich dieses tägliche romantische Schreibritual hab, das wirklich immer gleich abläuft, aber ich fürchte es bin halt einfach nicht ich, sondern aber das ist auch gut so.

Michaela Muschitz

Ich ich denk mal. Aber auch das darf ja auch sein. Also es ist auch da, dass einem Ideal hinterherlaufen, sondern so wie du das machst. Und so wie es einfach auch für für jede, jeden selber passt. - So sollten wir es einfach tun, ja.

Julia Rumplmayr

Aber eben bei der Mutterrolle ist mir jetzt auch noch eingefallen, es gibt ja dann so plötzlich diese geschenkten Stunden, also alle Kinder sind plötzlich jetzt gerade irgendwo bei einem Freund oder oder schlafen, oder was auch immer. Und dann ist für mich wirklich immer der erste Weg, ich ein Buch, ein Notizbuch, ein Stift, raussetzen, gerade jetzt im Sommer und ja. Ja, das ist ja einfach meine Art der der Selbstfürsorge und der schönen Freizeitgestaltung auch.

Michaela Muschitz

Du hast im Vorgespräch erzählt, dass, und das finde ich jetzt sehr spannend, weil wenn ich mir jetzt vorstelle, dass ich zum Beispiel meinem Vater so Momentaufnahmen schicken würde. Der würde darauf nicht schreibend antworten, weil ihm das einfach nicht nahe liegt. Ja, also das Schreiben ist in meiner Familie jetzt eher nicht so weit verbreitet. Du hast aber im Vorgespräch erzählt, dass du dich sehr wohl, also dass das in deiner Familie sehr üblich ist. Wie kam es dazu? Kannst du dazu, also was sind da so deine Erinnerungen auch?

Julia Rumplmayr

Mhm ja, das ist auch etwas, das dann irgendwie so selbstverständlich ist. Also ich erzähle, wie auch vorhin gesagt, für mich ist das so ein selbstverständliches Ausdrucksmittel, wo ich mir gedacht, wenn ich jemanden treffe, der nicht schreibt, denk ich mir immer, ah so, gibt's das überhaupt? - Irgendwie irgendeinen Gedanken, einen klaren fassen, ohne was vorher aufzuschreiben.

Also für mich ist das so ganz selbstverständlich und vielleicht liegt es eben auch daran, dass ich das schon viel bei meiner Familie gesehen hab. Ja, also ich hab wirklich das Bild vor mir wie meine Großmutter immer am Schreibtisch gesessen ist und Notizen gemacht hat. Und es waren jetzt, glaube ich, auch, sie hat in so einen Tischkalender, einfach die, die die Ereignisse des Tages aufgeschrieben, das war jetzt auch nicht viel, aber es war immer regelmäßig.

Mein Vater hat auch immer ein Notizbuch bei sich gehabt und immer was, immer was aufgeschrieben und eben auch persönlich. Wie ich dann also immer sich persönliche Notizen gemacht, habe ich dann später eben mitbekommen. Und, und auch meine Mutter hat immer immer Schreibsachen bei sich gehabt und alles notiert und so bin ich halt eben auch aufgewachsen. Ich hab dann ich hab das auch mitgebracht, ganz früh schon mein erstes Tagebuch bekommen mit Goldschnitt und. Wie nennt man das, den diesen Siegel so ein Wachssiegel mit einem J drauf und das auf meine meine - Hoppla. Ein Specht. Hat es gerade gegen das Fenster gesprungen haben.

Michaela Muschitz

Oje. - OK.

Julia Rumplmayr

Genau. Ob es ein ein, ein Siegel bekommen, um um meine Briefe abzustempeln und Briefpapier und eben eine meine Liebe zu Schreibsachen ist da ziemlich befeuert worden seit frühester Jugend. Und das macht für mich ganz, ganz logisch, dass ich immer schreib. Dass immer Schreibutensilien da sind. Mein Sohn hat amal esagt, Mami, wir sind papierreich. Wir haben so viel Papier, dass wir es wahrscheinlich in diesem Leben nicht aufbrauchen.

Michaela Muschitz

Ich finde einen wunderschönen Begriff, also nicht so steinreich, sondern papierreich.

Claudia Scheidemann

Oh, das wäre auch ein schöner Name für ein Laden: Papierreich.

Julia Rumpmayr

Genau, und und auch so jetzt im Nachhinein, meine Mutter hat das Tagebuch von meiner Urgroßmutter von von der von Kurrent übersetzen lassen. Und ja, bemerk ich eben auch, sie hat jeden Tag geschrieben und wirklich viel und ausführlich und das ist auch wahnsinnig interessant zu lesen und und. Es gibt irgendwie alte Briefe vom Urgroßvater. Es ist eine Großtante von mir war dann eben auch Schriftstellerin, die hat so Mädchenbücher geschrieben, die auch verlegt wurden, also es war irgendwie für mich ganz logisch, dass, dass man schreibt, ja.

Und ich, ich wollte unbedingt Schriftstellerin werden. Schon als junges Mädchen, hab aber überhaupt nicht gewusst. Wo ich anfangen, also ich hab irgendwie, ja, ich hab dann immer so Bücher nachgeschrieben und so produziert und ja, hab mir gedacht, ich schreib Pippi Langstrumpf von neu also.

Michaela Muschitz

Aber jetzt ist dein Wunsch, Schriftstellerin zu sein, ja in Erfüllung gegangen. Im Oktober erscheint dein erstes Sachbuch nach ganz, ganz vielen Artikeln gibt es jetzt ein Sachbuch. Wie ist der Titel davon und worum geht es in diesem Buch?

Julia Rumpmayr

Also das ist ein Sachbuch für Kinder und heißt „Linz für Kinder“. Also erzählt die Geschichte der Stadt Linz, in der ich aufgewachsen bin, die drittgrößte Stadt, Stadt Österreichs, ja. Die Geschichte dieser Stadt von von den Kelten über die Römer übers Mittelalter bis über die Kaiserzeit, den Nationalsozialismus bis heute. Und ja, das war eine sehr spannende Aufgabe, der die Geschichte für Kinder ab 6 Jahren also eigentlich so im Volksschulalter zu erzählen, weil ich auch gemerkt hab, wenn man für Kinder schreibt, muss man sich schon wirklich gut auskennen. Also man muss dann noch mal mehr wissen, um es gut erzählen zu können.

Claudia Scheidemann

Mhm, das ist vereinfachen, nicht verfälscht. Na wahrscheinlich.

Julia Rumpmayr

Ja, und wenn man sich so, wenn man, wenn man sich in Kinder hineinversetzt, kommt man sich auch schnell auf die Schliche. Also man kann nicht nur in einem Nebensatz irgendwas behaupten. Jeder Kind würde sagen hä, warum schreibt ihr das? und und und wie geht das jetzt? Ja, also ja, sind schon die kritischsten Leser. Und ja, es hat sehr viel Freude gemacht, dieses Buch.

Also ich bin gefragt worden, ob ich das machen würde, und das hat gut gepasst, weil ich hab früher so vor ungefähr 10 Jahren einen Kinderkulturblog geschrieben über eben Kinderkultur in Linz. Und hab mir damals schon immer gedacht, einmal würde ich gern schönes Buch für Kinder

schreiben und ja, es ist eben. Und auch das kann man sich so ein bisschen herbeischreiben, weil das hab ich mir nämlich, glaub ich drei, vier Wochen bevor ich das Angebot bekommen hab, hab ich mir eben auch schreibend gedacht, das wär doch irgendwie schön, wenn ich ein Buch schreiben könnte. Ja.

Michaela Muschitz

Sehr schön, das heißt, das erscheint jetzt im Oktober. Wir werden dann die den genauen Titel und alles noch mal auch in den Shownotes verlinken.

Julia Rumpfmayr

Danke.

Michaela Muschitz

Jetzt bist du ja auch Schreibtrainerin und Journalistin. Wie kombinierst du dieses Wissen für deine Teilnehmenden? In deinen Workshops, in deinen Coachings? Was ist so der, ja, das Besondere, wie du das kombinierst?

Julia Rumpfmayr

Ich kombiniere es, glaube ich, gar nicht mal so stark in den Workshops und Coachings, am ehesten durch meine Person. Und durch meine Art zu denken und zu schreiben und zu lesen, dass ich glaube, ich es kann und auch vermitteln kann, relativ schnell zumindest schreibend auf den Punkt zu kommen und einen roten Faden zu finden und nicht zu viel, um den heißen Brei zu schwafeln und zielgerichtet zu schreiben.

Ja, das das hab ich schon ziemlich in mir verankert. Und das, das geb ich auch in den Workshops weiter, wobei ich da auch mehr mache und eben auch diese einfach diese pure Lust am Schreiben vermitteln will die ich eben auch so entdeckt hatte. Wo, wo es eben nicht so stark jetzt ums Komprimieren und auf den Punkt bringen geht, aber eben ja, so sage ich, ich denk mal ich nehme das dieses Zielgerichtete und das nehme ich schon auch stark mit in meine Workshops.

Ja, bei Coachings. Also ich begleite immer wieder Leute, die in einem bestimmten Prozess einer Buchidee sind. Entweder haben sie schon wahnsinnig viel und wollen das irgendwie gut zusammen, also quasi gut zu einem guten Ende bringen, oder es gibt dabei nur Gedankenchaos und man möchte mal so einen roten Faden finden und, ja, und überhaupt mal klar bekommen, für wen soll das Buch sein? Warum soll das Buch sein? Ja das sowas mache ich wahnsinnig gern, weil es mir irgendwie auch leicht fällt und meiner Art zu denken, entgegenkommt.

Claudia Scheidemann

Ja, und ich und ich glaube tatsächlich, und das wahrscheinlich auch unabhängig von von Schreiberfahrung, das oft von außen sonnenklar ist, was der rote Faden ist und man selber sitzt in seinem eigenen Saft, schmort da, bis man weichgekocht ist sozusagen und denkt so. Es ist doch alles einfach nur Soße sozusagen. Da ist kein roter Faden und finde es total hilfreich, eben dann zu sagen, OK und jetzt such ich mir Hilfe und sagt, bitte ich brauch mal den Blick von außen und ich seh den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Also auch diese Idee von ich muss das alles allein aus mir selber heraus schaffen den Zahn, den der ist mir inzwischen auch gründlich gezogen. Gott sei Dank, weil es auch den Schreibprozess einfach. Ja, wie du sagst lustvoller macht und eben nicht. Ich quäle mich und quäle mich und finde doch keinen roten Faden. Da dann zu sagen, OK und jetzt bitte guckt mal ein anderer drauf, ich seh nichts mehr.

Julia Rumplmayr

Ja, das hab ich eigentlich auch gelernt in den letzten Jahren. Für mich war eben auch Schreiben eigentlich immer ein sehr einsamer Prozess für mich selbst und ich hab das dann. Ja, für mich immer wieder redigiert und redigiert und ich geb hol mir nach wie vor eigentlich wenig Feedback, sondern hab diesen Feedbackprozess eigentlich so sehr in mir auch, aber.

Aber diese Community, die wir mittlerweile haben, die ist so wertvoll, dass ich mich eigentlich beim Schreiben nie allein fühle, weil ich ja auch, egal ob es jetzt berufliches oder privates Schreiben ist. Wir kennen uns alle und es gibt so viele jetzt von uns, die in unterschiedlichen Bereichen tätig sind, dass es eben nie ein einsames Schreiben ist, sondern irgendwie ist man verbunden, wenn man weiß? Ah ja, genau das hat sie doch auch mal gemacht, oder? Wenn ich irgendwie nicht weiterkomme, dann kann mir sicher sie helfen. Und das ist halt. Das ist, finde ich, was Besonderes, dass es eigentlich eine eine einsame und alleinige Arbeit ist, die aber auch in Verbundenheit passiert immer. Und eben nicht einsam ist, ja.

Michaela Muschitz

Mir fällt gerade ein, ich hab vor vor irgendwann im Frühjahr einen Film gesehen über eine Amerikanerin, die mit 64 den... von von Florida glaube ich nach Kuba geschwommen ist. Das sind irgendwie. Unendlich war das, sie war .. „Nyad“ genau die ist mehrere Tage geschwommen.

Und was ich unglaublich stark fand, also ich hab den Film gesehen und sie haben das dort nachgestellt, aber sie sagt zum Beispiel ja, das hab ich hauptsächlich, also ich bin geschwommen, aber ich bin nicht alleine gewesen, ich hätte diesen diese lange Strecke des Schwimmens und das ist für mich jetzt in meinem Kopf jetzt gerade so diese Analogie entstanden, auch ein längerer Text ist ja eine unglaublich lange Strecke, es ist. Es sind tausend Sachen, die du gefühlt Bedenken musst. Eben diesen roten Faden finden und für sie war das diese lange Distanz zu schwimmen und sie gesagt, ich hätte das war eine Teamleistung, hätte ich nicht meine Crew gehabt, die mich mit Essen versorgt hätten, die dafür gesorgt hätten, dass ich nicht von Haien aufgefressen werde, von Quallen zerstoche wird, weil das da doch die Quallen waren beim beim zweiten Versuch oder so der Grund warum sie aufgeben musste weil die einfach, die wahnsinnig gefährlich waren und sie wirklich schlimm gestochen haben und und und.

Aber das ist dieses, wir glauben noch immer Text zu schreiben ist eine Einzelleistung und das ist es de facto nicht. Es ist, kann man machen, ist aber leichter, wenn man in den Austausch mit anderen geht und sagt du, ich häng da wie schau du mal drüber, was wir ja auch in der Redaktion immer wieder machen, schau doch mal drüber wie wie findest du das? Ich bin mir nicht sicher. Und dann kommt manchmal nur ein Satz oder ein Gedanke. Und ja, genau jetzt weiß ich schon wieder und du kannst schon weiter schwimmen und das ist aber. So dieses, dieser, dieser Gedanke, der noch in so vielen Köpfen ist, ist Schreiben ist einsam und ich muss es alleine schaffen. - Und das ist nicht der Fall. Es darf ein Teamwork sein.

Mit dem, wodurch ein besseres Endergebnis auch rauskommt.

Claudia Scheidemann

Und. Und und vor allen Dingen. Es ist ja auch so, dadurch teilt sich ja das Schreiben in gewisser Weise in Etappen, ich schreib ein Stück, dann bekomme ich Feedback, und dann entsteht eine neue Textversion. Also ich war jetzt auch in dem Schreibprozess drin. Im im im vorigen Jahr und es war so wertvoll zu wissen OK in 6 Wochen ist der nächste Termin. Erstens motiviert, das unglaublich dranzubleiben und wenn man es 3 Tage vorher dann erst fertig macht. Aber dadurch sind halt die Versionen, verschiedene Versionen entstanden und im Rückblick muss ich sagen, jeder einzelne dieser Versionen des Textes war total notwendig.

Und ich hätte nicht von Version 1 zu Version 7 in einem Schritt gehen können. Das war einfach nicht möglich und alleine schon gleich gar nicht. Also weil man von außen gerade Profis halt das draufgucken ... hat Möglichkeiten im Text gesehen, die hab ich noch gar nicht gesehen gehabt. Es ging dann in ne Richtung, wo ich sag ja genau ja das meine ich doch eigentlich, wieso hab ich das denn gar nicht gesehen vorher, das ist total spannend so auch so n so n Prozess zu durchlaufen macht irre Spaß und das hätte ich. Und aber was ich, worauf ich raus will, auch diese besondere Form des Feedbacks ist da ja auch wichtig, dass das eben dieses OK Vorschläge machen, Ideen und nicht eben diese radikale Textkritik, die mir um die Ohren haut, wo es doof ist, sondern eben dieses supportende, unterstützende Möglichkeiten aufzeigen. Das und das finde ich. Ist das, was gerade so diese, diese Community, wie ich sie kennengelernt hab, einfach enorm ausmacht.

Michaela Muschitz

Ja. Definitiv.

Julia Rumplmayr

Ja eben. Und die hat mir eben auch alle so wie die Schwimmerin im Gepäck, eben nicht nicht nur den inneren Kritiker, sondern diese ganzen bestärkenden Erfahrungen auch mit Schreiben im im Gepäck.

Michaela Muschitz

Liebe Julia, weil unsere Gäste von erst von der 1. Staffel und wir werden das in der 2. Staffel fortführen, haben wir geplant, wir fragen auch nach dem Lieblingsbuch. Bücher Mehrzahl, weil wir haben beschlossen, der Stapel der Bücher to be read darf nicht sozusagen schrumpfen. Darum holen wir uns immer auch von unseren Gästen Tipps von Büchern, wo sie sagen, die haben mich beeinflusst, die, die haben mich geprägt, die haben mich beeindruckt. Wie auch immer. - Was ist es denn bei dir?

Julia Rumplmayr

Ja, also ich hab ja auch in der 1. Staffel schon jedes Stöhnen gehört, wenn ihr diese Frage gestellt habt. Dieses dieses eine Lieblingsbuch und ich hab das für mich ganz pragmatisch gelöst und hab zwei mitgebracht und zwar mein erstes Lieblingsbuch und mein bisher letztes Lieblingsbuch.

Und das Erste, das praktischerweise das das erhöht nicht den to be read Stapel, weil das haben ganz viele schon gelesen, das ist eben von Astrid Lindgren Wir Kinder von Bullerbü und das habe

ich deswegen genommen, weil es mir wirklich, wenn mich jemand nach einem Lieblingsbuch fragt, immer einfällt, und ich habe mir gedacht, das ist nicht podcastable eigentlich mit drei erwachsenen Frauen. Aber ich. Ich weiß also, es gibt da diese Szene, wo Lisa 7 Jahre alt wird und ihr Geburtstag zelebriert wird. Und für mich war das damals so ein Erweckungserlebnis, dieses. Die, die wir alle kennen, so eine Sehnsucht beim Lesen zu haben, zu einem nach einem Gefühl und sich da hineinzuwünschen und zu denken. Und ich hab das, glaube ich, in dem Buch zum ersten Mal erlebt und war danach. Einfach, ich hab nur mehr gelesen.

Ich hab dann alles von Lindgren, Nößlinger, alles von Enid Blyton, alles von Renate Welsch. Ich hab alles gelesen und nämlich wirklich alles und das war eben so mein mein Start. Ja und deswegen habe ich mir gedacht, und das ist eben auch das, was ich auch gemerkt habe, wenn ich mich so erinnere, was ich für eine mündige Leserin war. Schon mit sieben, acht Jahren, also um jetzt wieder zum Kinderbuch zurückzukommen. Man ist nicht einfach ein kleines Kind, das liest sondern es wird alles registriert, ob man gut erzählen kann, ob man, ob das Sinn macht, ob das irgendwie schlüssig ist, ob man ernst genommen wird.

Es ist total spannend, Wörter zu lesen, die die man noch nie gehört hat. Und zu erforschen, was das wohl heißen könnte. Genau. Das war ja, das war so mein mein Start ins Lesen, deswegen habe ich mir gedacht, ich nehme es hier mit und das bisher letzte Lieblingsbuch ist von Benedikt Wels. *Die Geschichten in uns*. Und ja, das ist eh schon viel besprochen worden. Aber ich bin eben damals in seinen in seinen super Bestseller *Vom Ende der Einsamkeit* schon so hineingekippt und hab gewusst, ich muss jetzt dieses Buch lesen und es, ja, es ist großartig, es ist in zwei Teile geteilt, der erste, da geht es um seine persönliche Schreibgeschichte. Und auch die harte Schreibgeschichte, viele, viele Absagen und auch sehr spannend, wie er, wie hart er schreibt und Nächte wochenlang und dann sich freut aufs Überarbeiten. Es ist einfach total spannend zu lesen, wie der Schreibprozess bei jemand anderem ist und dann natürlich auch bei jemandem, der so großartig schreibt. Und. Ja, und dann der zweite Teil ist eben eine Schreibwerkstatt, wo er wirklich so praktisch die Arbeit an Texten vorführt.

Michaela Muschitz

Ja. Ich hab dieses Buch mittlerweile auch gelesen. Auf deine Empfehlung hin und ich war schon vor vor vor vielen Wochen bekommen hab. Und ich habe es spannenderweise, wie ich in Hamburg war, in einer Buchhandlung entdeckt und habe mir gedacht, das ist ein Wink des Schicksals, das muss ich jetzt mitnehmen, dann habe ich wenigstens für die Rückfahrt dann gleich gute gute Literatur zu lesen.

Und was du jetzt vorher gesagt hast über die Kinderbücher, das war ein Stück weit bei mir verschüttet, aber ich kann mich auch erinnern, dass wie stark einem Texte als Kind beeinflussen können. Ich komme, wie gesagt aus einer Familie, die also meine Mutter hat viel gelesen, aber ansonsten eher wenig bis gar nicht. Also vor allem mein Vater, den habe ich maximal Zeitung lesen gesehen und mir ist jetzt gerade eingefallen, bei mir ging das dann so weit, dass ich in der Mittelschule im Gymnasium hatten wir eine Bibliothek. Und da gab es aber irgendwie so n komisches ich, was ich mich dunkel erinnern kann, so ne Art Limit. Du kannst dir 3 Bücher pro Monat ausborgen. Und damit halt die anderen auch ne Chance haben auf Bücher.

Und ich hab das dann glaub ich umgangen und hab mich dort freiwillig als Mithelfende in dieser Bibliothek sozusagen gemeldet um mehr Bücher ausborgen zu können. Und hab wirklich einige Jahre in dieser Bibliothek mitgeholfen und mich durch diese, durch diese

Gymnasiumsbibliothek durchgelesen. Und jetzt erst wird mir bewusst, das war offensichtlich dann auch so ein Stück weit der Grundstein, um dann nachher Buchhandel-Lehre anzuschließen nach der Matura.

Ja, aber ich glaub, wir sind uns manchmal zu wenig bewusst, wie Kinderbücher beeinflussen können und eben diese Lust am Lesen stärken können oder halt auch nicht. Und was das für für, für, ja für tolle Welten sein können, die wir uns da erobern, wenn wir in ein Buch einsteigen. Ich glaub, das ist es, dieses, dieses Gefühl, dass wir Lesende einfach so schätzen, dieses, eine neue Welt sozusagen sich zu erschließen.

Claudia Scheidemann

Und was ich gerade bei bei Lindgren, also es war auch meine erste Autorin, die ich verschlungen hab, was auch daran, also ich hab mit ihr gemeinsam, wir haben gleich einen Geburtstag, das ist natürlich was. So ha ha ha. Und es waren auch so die Kinder aus Bullerbü. Und es gibt tatsächlich ein Buch von ihr, die Ferien auf Salzgrokan. Das lese ich auch als Erwachsene regelmäßig noch, weil das einfach eine Atmosphäre herbeiholt und wenn man es als Erwachsener liest, ist bei Lindgren steckt da so viel drin, was du als Kind gar nicht wahrnimmst gerade Saltkrokan, da ist die Mutter gestorben und auf einmal wird einem klar, ach so, um was geht's hier eigentlich? Als Kind nimmt man das halt hin, die sind da halt drei Kinder oder vier glaube ich weiß ich nicht mehr und der Vater und was da aber noch noch unterschwellig zwischen den Zeilen drin steckt, wenn man es als Erwachsener noch mal liest, unglaublich auch tröstendes Buch tatsächlich für mich und dieses dieses immer wieder dahin zurück ist ist.

Also ich les auch gute Kinderbücher, auch heute noch, die stehen bei mir immer noch im Regal. Nicht alle, aber wirklich die, wo ich mich auch an tolle Leseerlebnisse erinnere, die will ich überhaupt gar nicht loswerden, diese Bücher, die werden jeden Ausmistversuch überleben. Und das war wirklich. Also ich hatte vor 2, 3 Jahren hatte ich Gelegenheit, Freundin ist nach Schweden ausgewandert, in die Nähe vom Geburtsort von Astrid Lindgren, und ich war in Bullerbü, ich mein, da war ich Anfang 50 und stand da wirklich, wie es kleine Kind unter Weihnachtsbaum, und das sieht ja wirklich so aus. Und ist also wir hatten Glück, es war nichts los an dem Tag war keiner da und da wohnen ja Leute drin, ne also da saßen dann Menschen im Garten die sind Kummer gewöhnt, aber das war wirklich so. Ich so denke ja, das ist, das ist echt was sie geschrieben hat, und das hat dem Ganzen noch mal eine ganz andere Dimension tatsächlich auch verliehen. Ich dachte, Ach, das war das ist so ne reale Welt gewesen oder auch immer noch und so diese diese Überlappungen dann auch dann so im Erwachsenenleben noch, das ist ganz seltsame, ganz seltsame Erfahrungen gewesen, aber wunderschön.

Julia Rumpfmayr

Aber dann merkt man, was das für intensive Leseerlebnis ist, wenn man ich jetzt nach fast 40 Jahren das Buch aufschlag und mir denk ja ich will auch so. Einen auch zu meinem. Siebten Geburtstag überrascht werden. Mit so einem mit seinem Fleckerteppich. Weil ich mich so an dieses Gefühl erinnern kann. Und und ja, und ich glaube auch gute Kinderliteratur ist auch immer gute Literatur, ja.

Claudia Scheidemann

Ja.

Julia Rumplmayr

Also ja, weil.

Sprecherin

Definitiv.

Julia Rumplmayr

Ja, weil. Weil das eben sehr mündige Leser sind und immer mehr jetzt, wo es auch immer mehr Ablenkung gibt, es muss wirklich gut sein, ja.

Michaela Muschitz

Yes. Vielen Dank dafür. Eine zweite Frage, die wir auch allen stellen, die wir natürlich auch dir stellen, ist dieses, was ist denn deine Lieblingsschreib-Übung?

Julia Rumplmayr

Ja, also das passt auch gut zum Thema Mutterschaft beziehungsweise auch gut einfach zu mir das sind die Listen und zwar die langen Listen, wenn man eben schnell sein will und. Ja und gar nicht so viel schreiben will und und große AHA-Erlebnisse haben will. Dann mag ich einfach die langen Listen gerne und ich hab eine mitgebracht, die ich mir vor kurzem überlegt hab und die ich so cool finde. Die heißt „Das war doch ich“ und ist eben eine Liste mit 50 oder mehr Punkten. Über die, die ich ja auch mal war. Also mir fällt das manchmal ein, wenn man dann so ein. Ja, so ein kompetenter Erwachsener ist, dass man ja auch mal die war, die überhaupt nicht gewusst hat, wie man welche Socken mit welchem Ding in die Waschmaschine stecken soll.

Oder oder die auch mal bis um 12 geschlafen hat. Genau, und das ist eine eine lustige Liste zu schreiben. Die war das war doch ich. Ich war die, die immer Punkt, Punkt, Punkt und da kann man sich sowohl an Dinge erinnern, die wo ma stolz ist, wo man sich denkt. Eigentlich Entschuldigung. Ich wollte jetzt eigentlich zurückgehen, wo man sich denkt, ah, ich hab hier ganz schön entwickelt [Mhm] also da kann man sich eben an diese Dinge erinnern, wow, das war auch mal ich und jetzt bin ich dort, aber eben auch, ah, ja, das war auch mal ich, ich hab eigentlich mir mal Zeit genommen. Für das und ich hab eigentlich mal eine Leidenschaft gehabt für das. Vielleicht erinnere ich mich da auch mal wieder dran.

Genau.

Michaela Muschitz

Wunderschön.

Julia Rumplmayr

Ich habe totale Freude.

Claudia Scheidemann

Also ich find das total irre. Also ich glaub von allen Methoden „Liste“ wenn ich mich jetzt so erinnere ist das die häufigste mit genannt worden ist und ich bin jedes Mal baff was man alles mit Listen machen kann, je nachdem was man für eine Überschrift oder für ein Sprungbrettsatz sich ausdenkt. Das ist total verrückt also.

Liste ja. Liste jenseits von to do

Julia Rumplmayr

Ja, ja, ich hab bei einer Fastenwoche hab ich mal eine 100 Dinge, die ich gerne esse geschrieben.

Claudia Scheidemann

Bei einer Fastenwoche!?

Julia Rumplmayr

Also ich hab Woche fast nichts gegessen und hab mir dann einfach gesagt so ich muss jetzt wenigstens am Papier essen und hab mir eben 100 Dinge aufgeschrieben von Spinatstrudel bis Mozartkugel.

Genau. Besonders gerne mag ich auch die Momentaufnahme. Es ist halt immer mehr Zeit, das werden wir jetzt eh schon, die Momentaufnahme so besprochen, aber das ist finde ich eben auch so eine schöne Schreibübung im Familienalltag. Einfach mal, ich hab das vor kurzem gehabt, wo mein Sohn noch irgendwie was Lustiges mir zugerufen hat und dann in die Schule gerannt ist und seine roten Haare haben gewippt und wo ich auch gedacht hab: Wahnsinn das einfach in in 3 Jahren wird es anders sein oder es wird vielleicht schon nächste Woche anders sein und diese diese Alltagsmomente festzuhalten. Über ja, die Dinge, die schön sind im Leben. Ja, weil es ist eben gerade auch eben mit mit kleinen Kindern. Es passiert so viel die ganze Zeit und es ist anstrengend, aber es ist eben auch wahnsinnig schön und aber es ist so viel gleichzeitig und da das eine oder andere festzuhalten, ist einfach richtig schön. Mhm, ja.

Claudia Scheidemann

Ja, und vor allen Dingen diese. Diese Momentaufnahme ist ja auch schnell, das sind ja wirklich paar Stichworte, was sehe ich, was hör ich, was hab ich, was fühle ich. Und dann hat man so ne Skizze ja im Grunde schon dabei und und man kann es ja beliebig ausdehnen, das ist es ja ne, also dieses beschreiben. Also ich setz das auch total gerne ein.

Julia Rumplmayr

Ja, aber es kann eben auch das ist jetzt eben auch gut zusammengefasst. Das ist eben das Schreiben mit allen Sinnen. Es kann eben auch eben nur sein, ich, ich gehe durch den Herbst, durch diese Septemberluft mit meinem Kind an der Hand, und es hat so eine warme, weiche Haut, und ja, dann ist schon alles da,

Claudia Scheidemann

Ja, weil dann ist das Bild ja auch wieder da. Und das, das finde ich so faszinierend, dieses festhalten können in so Vignetten. Kleinen, kleinen Texten. Dann nämlich immer der. Oh Gott, ich muss jetzt eine halbe Seite mindestens oder eine Seite schreiben, sonst ist es nichts das. Finde ich auch wichtig, so dass die Hürde möglichst niedrig ist zum Schreiben.

Julia Rumplmayr

Genau.

Michaela Muschitz

Liebe Julia, ich danke dir recht herzlich für deine Inspiration für deine Schreibübung und die wieder Lust machen. Ich glaube, ich muss mal wieder Astrid Lindgren lesen.

Was wir ihnen bis jetzt viel zu wenig gemacht haben. Wir haben zwar vereinzelt Kommentare und Rückmeldungen zu unseren Folgen bekommen, aber wir wollen Euch dazu animieren, schreibt uns, stellt uns Fragen, sagt uns, was euch gefällt, sagt uns, was euch nervt. Wir sind da. Lasst uns miteinander reden, lasst uns miteinander schreiben. In diesem Sinne sage ich Danke fürs Zuhören. Danke für dieses Gespräch und wir hören uns nächste Woche.